

General-Anzeiger

Elberfeld

für Elberfeld-Barmen

Barmen

Hauptgeschäftsstelle u. Redaktion Kaiserstr. 50
Fernsprecher Nr. 4600, 4601, 4602, 4603 und 678.

(Allgemeine Zeitung für Berg und Markt.)

Hauptgeschäftsstelle u. Redaktion Neuerweg 57
Fernsprecher für Geschäftsstelle u. Redaktion Nr. 714 u. 4907.

Brand gegen Schiffer.

GA Paris, 15. Juli. (Eig. Drahtb.) Ein Vertreter des „Welt Parisien“ hatte gestern eine Unterredung mit dem Ministerpräsidenten Briand über die Rede, die der deutsche Justizminister Schiffer im demokratischen Klub gehalten hat. Briand sagte folgendes:

Die Erklärungen Schiffers haben mich nicht aufgeregt. Ich bedaure, daß Herr Schiffer durch seine Erklärung in die traurige Notwendigkeit verfiel, den Stand der Freiheit des Schiffsverkehrs im Falle eines Krieges ebenso wie in den vorhergehenden Kriegen, in Schach zu nehmen, die Entzweiung in Belgien und in Großbritannien hervorgerufen haben. Immerhin ist es erfindlich, daß Herr Schiffer sich nicht gleichzeitig in der Notwendigkeit befindet, gesehen hat, die unantastbare Grundgesetze einer großen Nation zu verletzen, gegen die Delegierten, die Frankreich zu dem Vertrag von Versailles entsandte. Wenn man die deutschen Forderungen und alle fortgesetzten Provokationen sieht, wenn man die deutschen Forderungen sieht, die in der Oberkammer abgelehnt wurden, kann man sich vorstellen, daß Herr Schiffer sich nicht gleichzeitig in der Notwendigkeit befindet, gesehen hat, die unantastbare Grundgesetze einer großen Nation zu verletzen, gegen die Delegierten, die Frankreich zu dem Vertrag von Versailles entsandte. Wenn man die deutschen Forderungen und alle fortgesetzten Provokationen sieht, wenn man die deutschen Forderungen sieht, die in der Oberkammer abgelehnt wurden, kann man sich vorstellen, daß Herr Schiffer sich nicht gleichzeitig in der Notwendigkeit befindet, gesehen hat, die unantastbare Grundgesetze einer großen Nation zu verletzen, gegen die Delegierten, die Frankreich zu dem Vertrag von Versailles entsandte.

150 Rheinschiffe beschlagnahmt!

GA Koblenz, 15. Juli. (Eig. Drahtb.) Auf Grund des Friedensvertrages wurden zur Belagerung an Belgien und Frankreich für das Reich 150 Rheinschiffe beschlagnahmt, in der Mehrzahl Fahrzeuge der Reedereien Matthes, Stinnes, Hugo Stinnes und Harpener Bergbau-Aktiengesellschaft.

Die Hundepetische für Deutsche.

TU Königsberg, 15. Juli. (Drahtb.) Die „Türkische Allgemeine Zeitung“ berichtet: Am Samstag wurde in Memel der auf der Durchreise befindliche dänische Baron von Muelers, ein Vertrauter des dänischen Außenministers, der versetztlich den Hof einer in Begleitung eines französischen Offiziers befindlichen Dame streifte, hinterzogen von dem Offizier mit einer leichten Hundepetische niedergeschlagen. Der Offizier erklärte, er habe geglaubt, einen Deutschen vor sich zu haben. Am gleichen Tage nahmen die Franzosen einen zur Dienstleistung nach Memel kommandierten preussischen Gendarmenwachmeister fest und transportierten ihn mit aufgepflanztem Seitengewehr durch die Straße, offenbar, weil er zu einer Hochzeitsfeier seinen Diensthelm aufgesetzt hatte.

Fortschreitende Entwaffnung.

WTB Paris, 14. Juli. (Drahtb.) Agence Havas meldet aus London, nach einem Telegramm aus München wird festgestellt, daß die Entwaffnung in Bayern befriedigende Fortschritte macht.

BB Berlin, 14. Juli. (Drahtb.) Wie der „Vorwärts“ erfährt, ist in Erfüllung des Entente-ultimatums die Waffenschule in Wünsdorf bei Berlin, in der augenblicklich der zweite Jahrgang ausgebildet wurde, aufgelöst worden.

Unwillkürliche Anerkennung.

MTW Berlin, 15. Juli. (Drahtb.) Es wird bekanntlich von belgischer Seite immer wieder mit der willkürlichen Zerstörung belgischer Industrieanlagen durch die Deutschen agitiert.

Wie sich die Sache in Wirklichkeit verhält, beweist ein Rundschreiben eines führenden belgischen Eisenwerks an seine Kunden, das die Leistungsfähigkeit der belgischen Industrie vor Augen führt. Es heißt darin: „Während der deutschen Okkupation sind unsere Fabriken durch die Deutschen repariert und modernisiert worden, daß wir durchweg instand sind, die deutsche Industrie zu schlagen, und das um so mehr, als die deutschen Waren viel größere soziale Lasten (1) zu tragen haben als wir.“

Reparationskommission und Schiedsgericht.

WTB Paris, 14. Juli. (Drahtb.) Der Reparationskommission liegt ein Streitfall vor, bei dem es sich um acht in Amerika gebaute Dampfer handelt, die ursprünglich einer deutschen Filiale der Standard Oil Company gehörten. Die Standard Oil Company machte mit Unterstützung der amerikanischen Regierung geltend, daß die Dampfer gegenwärtig amerikanisches Eigentum seien und nicht beschlagnahmt werden könnten. Die Reparationskommission habe aus dem Standpunkt, sie seien deutsches Eigentum und gehörten jetzt den Alliierten. Die Reparationskommission hat nunmehr, wie die „Chicago Tribune“ mitteilt, im Einverständnis mit der amerikanischen Regierung festgestellt, daß zur Entscheidung der Angelegenheit zwei von der Reparationskommission zu wählende Schiedsrichter eingesetzt werden sollen; falls sie sich nicht einigen können, soll ein dritter Schiedsrichter bestimmt werden, und dann die Mehrheit entscheiden. Von den fünf Dampfern, die während des Krieges in einem deutschen Hafen lagen, sind übrigens drei inzwischen wertlos und als Abfallmaterial verkauft worden.

Eine kriegsgerichtliche Feststellung.

WTB London, 14. Juli. (Drahtb.) Anlässlich der Eröffnungssitzung der Reichslandwirtschaftskonferenz hielt der Erste Minister von Australien, Hughes, eine Rede, in der er sagte, während des Krieges sei Großbritannien 90 Tage von einer Hungersnot entfernt gewesen. Es sei zu bedauern, daß keine Politik verfolgt werde, die gütlich darauf hinwirke, den „Handel innerhalb des Reiches“ zu entwickeln.

De Valera in London.

WTB London, 15. Juli. (Drahtb. Neuest.) Die irische Konferenz, von der der Frieden zwischen Irland und Großbritannien abhängt, wurde durch eine Privatbesprechung Lloyd Georges mit De Valera eröffnet. In der das Verfahren für die heutige Vollversammlung der Konferenz eröffnet wurde, zu der Vertreter der Sinnfeiner und der Ulsterregierung eingeladen sind.

WTB London, 14. Juli. De Valera gab einer Anzahl Journalisten eine Erklärung ab, worin er sagte, die Aussicht auf Frieden sei besser als je in der Geschichte des britischen und irischen Volkes. Seine Besprechung mit Lloyd George habe lediglich den Zweck einer Fühlungnahme, um festzustellen, welche Grundlagen für die Wiederaufnahme von Friedensverhandlungen gefunden werden könnten.

Englischer Handelsstützpunkt in der Ostsee.

TU Stettin, 14. Juli. Die englische Regierung beabsichtigt, den Hafen Rönne auf der Insel Bornholm in der Ostsee zu einem großen englischen Umschlagshafen für den Verkehr mit den

Baltikumstaaten, Rußland und Skandinavien zu machen. Die bereits seit Monaten mit der dänischen Regierung gepflogenen Verhandlungen stehen vor dem Abschluß. Englische Ingenieure haben bereits die Hafenanlagen studiert und genaue Pläne für den Umbau angefertigt. Vom 1. August d. J. ab werden sämtliche die Ostsee befahrenden englischen Dampfer in Rönne anlegen, ebenso wird eine Filiale einer großen englischen Bank dort errichtet.

Italiens Zurückhaltung.

FZ Rom, 14. Juli. (Drahtb.) Aus Rom wird der „Frankf. Ztg.“ gemeldet: Der Vorschlag eines englisch-italienischen Mittelmeeres- und Levante-Liebereinkommens bezieht sich auf Italien zugehörigen größeren Zurückhaltung. Die offizielle „Agenzia di Roma“ erklärt, Italien könne keine Haltung in Kleinasien nicht mehr ändern. Der katholische „Corriere d'Italia“ macht Italien für das griechische Abenteuer in Kleinasien und das dortige Chaos verantwortlich. Der „Messaggero“ schreibt offiziell, ein bevorstehendes Abkommen liege auf der Kette der Griechen hinaus. Der Vorschlag, Italien teilweise mit englischer Kohle zu beliefern, sei unpraktisch, da die deutschen Lieferungen die englische Kohle entbehrlieh machten. Außerdem seien die Vorschläge der englischen Presse über das Mittelmeeresabkommen Mißverständnisse. Offenbar steckt hinter dieser Zurückhaltung die Befürchtung, Italien könne durch die Stellungnahme gegen Kemal Pascha an Sympathien in Tripolis verlieren.

Französisch-polnische Verbrüderung.

BB Berlin, 14. Juli. (Drahtb.) Meldungen mehrerer Blätter zufolge haben gestern aus Anlaß des französischen Nationalfeiertages in den größeren Orten des ober-schlesischen Industriebezuges große Unzüge stattgefunden, an denen sich sowohl Franzosen wie Polen beteiligten. Die Franzosen trugen polnische und die Polen französische Farben. Bei dem Unzuge in Rönne führten die französischen Alpenjäger polnische Fahnen und Banner mit Balkenkreuzen in voller Uniform beteiligten sich an dem Unzuge.

Estland von Deutschland anerkannt.

WTB Berlin, 14. Juli. (Drahtb.) Die deutsche Regierung sprach de jure die Anerkennung Estlands aus.

Östlich-lettisch-deutsche Eisenbahnkonferenz.

WTB Roms, 14. Juli. (Drahtb.) Östliches Telegraphenbüro meldet, daß vorgestern hier eine östlich-lettisch-deutsche Eisenbahnkonferenz stattfand. An dieser Konferenz nahmen teil 6 Deutsche, 6 Letten und 8 Russen.

Internationale Konferenz über die russischen Flüchtlinge.

WTB Genf, 15. Juli. (Drahtb.) Der Völkerbund hat die Abhaltung einer internationalen Konferenz beschlossen, die sich mit der Frage der russischen Flüchtlinge in den verschiedenen Ländern befassen soll. Das Generalsekretariat des Völkerbundes ersuchte in einem Rundschreiben die Regierungen, bis zum 21. Juli bekannt zu geben, ob sie an dieser Konferenz teilnehmen wünschen. Die Konferenz soll ein Kommissariat zur endgültigen Regelung der Frage der russischen Flüchtlinge schaffen.

Darauf antwortete ihr Anna: Tante, so ist es nicht, daß Bella es jetzt sogar zu einem Prozeß gegen die leibliche Schwester kommen lassen wollte. So etwas sei in der Familie noch niemals dagewesen. Ihre Eltern würden sich im Grabe umdrehen, wenn sie davon eine Ahnung hätten. Abgesehen davon sei ihr selber herzlich schmerz, schrieb Anna. Tante Eli hat Erni von Kalweit richtig adoptiert! — Ich bekomme ab und zu hundert Mark Zuschuß von Tante, mehr nicht. Die Wohnung habe ich zum 1. April gekündigt. Ich muß mich mit meinen fünf Kindern ganz klein einrichten, drehe jeden Groschen in der Hand um. Wenn es wirklich noch zum Prozeß kommt, dann kann ich wohl mit meinen fünf Kindern auf die Straße gehen.

Sie sah Anna im Geiste vor sich — mit den immerzu ängstlich emporgehobenen Augenbrauen, immerzu barmherzig, nur auf sich selbst bedacht, kleinlich und engherzig und tuschlig in ihrem schreienden Egoismus.

Während des Verhandlungstages wagte sich Bella nicht aus dem Zimmer. Am Telefon nebenan, beim Schlichter, sollte sie vom Rechtsanwalt Bernheim aus der Residenz angerufen werden, falls er ihr irgend etwas Wichtiges mitzuteilen hätte.

Nichts rißte sich. In qualvoller Unruhe verbrachte sie den Tag, der kein Ende nehmen wollte. Um ein paar Stunden früher als sonst kam Heinz von der Baustelle heim. Auch ihn folterte die Ungewißheit.

Als die ersten Abendgebeten ausgetragen wurden, eilte Heinz zum Bahnhof. In zwei Blättern befand sich ein telegraphischer Bericht über die Sitzung am Vormittag. Der Bericht schloß mit der Bemerkung, daß um zwei Uhr eine Vertagung für anderthalb Stunde beantragt worden war.

„Ist denn die Entscheidung heute nicht mehr zu erwarten?“ fragte Bella voller Bangigkeit.

Die Kriegspropaganda in Amerika 1915/16.

Daß die Bürger der Vereinigten Staaten durch eine ungeheure, mit englischem und französischem Geld bezahlte Agitation für den Krieg mit Deutschland „reiß“ gemacht werden mußten, ist eine weltbekannte Tatsache. Der englische Propagandaleiter in Amerika, Sir Gilbert Parker, hat sich gelegentlich sogar seiner Entlohnung in aller Öffentlichkeit gerühmt. Nur in Amerika selbst hat man diese Tatsache bisher flüchtig zu verschweigen versucht. Am 20. Mai d. J. hat nun der Abgeordnete Nicholson von Illinois dem Kongreß eine Vorlage gemacht, in der die Einsetzung eines Komitees gefordert wird, das untersuchen soll, ob die Behauptung, eine finanzielle Gruppe habe im Jahre 1915/16 eine über ganz Amerika verbreitete Agitation eingeleitet, um die Vereinigten Staaten in den Weltkrieg zu verwickeln, Substantia hat oder nicht. Die gleiche Vorlage wurde schon einmal im Februar 1917 von dem Abgeordneten Gallaway aus Texas erhoben, ohne daß der Kongreß damals davon Notiz nahm. Der erwähnte Abgeordnete Nicholson hat zur Unterstützung seines Antrages viel Material zusammengebracht. Er nimmt u. a. Bezug auf das Buch des französischen Ministers Hanotaux und auf Äußerungen Sir Gilbert Parkers, des britischen Agenten, der an der Spitze der englischen Propaganda in Amerika stand. Er führt in seinem Antrag unter anderem aus, daß in dem oben genannten Buche ausdrücklich erwähnt wäre, die Friedensbewegung Frankreichs vor der Wärmefront sei hauptsächlich durch die Intervention und die Drohungen bezw. Versprechungen von Robert Bacon, Myron T. Herrick und William G. Sharp, alles führende amerikanische Staatsmänner, bekräftigt worden. Herr Nicholson behauptet ferner, daß eine große Anzahl von Professoren, Doktoren und amerikanischen Zeitungen von der Morgan-Gruppe, die aus rein geschäftlichen Gründen an einem Krieg besonders interessiert war, gewonnen worden wären, um mittels einer wilden Agitation die Bevölkerung der Vereinigten Staaten aufzuheizen und für einen Krieg zur Unterstützung Englands intellektuell vorzubereiten. Die Vorlage wirkt besonders darauf hin, daß es Pflicht des Kongresses sei, über diese Verhältnisse Klarheit zu schaffen, um so seinen Zweifel darüber zu lassen, „aus welchen Motiven die Vereinigten Staaten in den Krieg eintraten. Sie fordert von dem Staatssekretär für den Krieg und dem Innern, dem Kongreß alle schriftlichen Unterlagen und Informationen zu übermitteln, die sich auf die Propaganda-Anglegenheit beziehen. Zur weiteren Prüfung der Angelegenheit solle eine Kommission von 10 Mitgliedern eingesetzt werden, die das Recht haben soll, die Auslieferung weiterer Papiere zu verlangen und Zeugen eidlich zu vernehmen. Sollte die Untersuchung ergeben, daß Regierungsangestellte an dieser Kriegspropaganda beteiligt sind, so soll gegen sie Anklage erhoben werden. Auch Privatpersonen und Korporationen, die sich gegen die Gesetze des Landes vergangen haben, sollen entsprechend zur Verantwortung gezogen werden. Die vorerwähnten früheren Staatsmänner Herrick und Sharp befanden sich, während sie im englischen Sinne agitierten, im Staatsdienst. Robert Bacon war ein Angestellter des Hauses Morgan. Die Resolution Nicholson wurde vom Kongreß einer Kommission überwiesen. Die britische Presse hat, wie die „Issues of Today“ ausführt, die ganze Angelegenheit bisher totgeschwiegen. Sie wünscht nicht bekanntzugeben, welchen Einfluß Lord

Die lachende Maske.

Roman von Paul Otto Höder.

(Abdruck verboten.)

Von dieser Stunde an hatte Bella große Schmerzen zu ertragen. Sie wagte am anderen Tage das Haus nicht zu verlassen und entschuldigte sich bei Frau Warten brieflich. Schließlich mußte sie den Arzt kommen lassen. „Vor allen Dingen Ruhe und Schonung“, sagte der, „sonst könnten Sie Unheil bekommen — oder wenigstens ein ungetrübtes Glück kommen.“

Über ihre Bettlägerigkeit schrieb sie ihrem Mann nichts, um ihn nicht zu beunruhigen. Da traf die Einladung zu ihrer mündlichen Vernehmung am 2. April ein. Heinz ließ zum Arzt und besprach den Fall mit ihm. Die Reise sei unter diesen Umständen mit Gefahr für Mutter und Kind verbunden, meinte er. So legte sich denn Heinz mit dem Rechtsanwalt Bernheim in Verbindung.

Die Gattin des Angeklagten kann sowieso nicht verurteilt werden. Und der Kammerfänger bestreitet nicht, auf der Wache bei Kroll, während und nach der Aufführung des „Lobengrin“, der jungen Sängerin — er habe sie mit einem älteren Kollegen verwechselt — die „Aktivitäten“ erwiesen zu haben, die den Kapellmeister so sehr in Harnisch versetzt hatten. So brauchen weder Anklage noch Verteidigung auf das persönliche Erscheinen der Frau zu bestehen.

„Sollte der Gang der Verhandlung ergeben, daß Ihre Reise hierbei doch noch wünschenswert wird, so telefoniere ich Ihnen vom Gerichtsgelände aus“, schrieb Doktor Bernheim. Er beschloß im übrigen die junge Frau: seiner Meinung nach würde die Angelegenheit ihres Mannes durchaus nicht so schlimm.

Die Fragen, die Bella bei ihrer kommissarischen Vernehmung vorgelegt wurden, beantwortete sie der lautersten Wahrheit gemäß.

In den letzten Tagen des März fühlte sie sich schon wieder so geträgt, daß sie das Bett verlassen konnte. Ihre beiden Mütterinnen hatten freundliche Rücksicht genommen und sich mit der Aussicht begnügt, die Bella für die größten Arbeiten im Haushalt eingestellt hatte. Heinz diente als „Mädchen für alles“, wie er im Scherz zuweilen sagte. Sein Dackelhündchen brachte er selbst in Ordnung. Er war Gekochter, Sekretär, Krankenwärter, bejagte Markteinfäufe, konzentrierte mit der Modelfirma, die die Aufhebung der Beschlagnahme noch immer nicht hatte durchsetzen können, er machte, sobald ihm ein paar Stunden übrig blieben, die Runde bei den Theateragenten, um im Auftrag seines Bruders wegen eines Engagements für die nächste Saison, möglichst schon für den Sommer, zu verhandeln.

Aus den Theateragenturen brachte Heinz aber recht trübe Nachrichten. In den größeren Bühnen seien die Kapellmeisterposten schon besetzt, blieb es. Ein paar Möglichkeiten blieben wohl noch offen — aber der persönliche Eindruck tat da alles. Thomas mußte sich also im April den Direktoren, die nach Osnabrück nach Berlin kamen, vorstellen. Ob auch für Bella an derselben Bühne dann noch ein Engagement zu finden sei, das hingebestimmt vom Zufall, vom Glück ab.

Seit dem Rencontre in Bannsee hatte sie mit ihren täglichen Gesangsübungen aussetzen müssen. Der Arzt meinte, vor Mitte Juli könnte sie — normalen Verlauf vorausgesetzt — ihre volle Gesangsfähigkeit auf keinen Fall wieder aufnehmen.

Die Furcht vor neuen, schweren Nahrungsmitteln ließ sie nun nicht mehr los. Wovon sollte sie im Sommer leben, wenn Thomas keine Anstellung fand? Von Frau Warten erhielt sie am Monatsanfang die Hälfte des ausgemachten Honorars.

Wieder schrieb sie voller Verzweiflung nach Hannover. Sie wagte sogar noch einen Brandbrief an die Erzeugern.

Heinz lag im Eingang des Berichtes, daß wegen der ausführlichen Entschäden der medizinischen Sachverständigen die Verhandlung sich wahrscheinlich über drei Tage hingezogen werde.

Die Mutter — überlebt er ja nicht! —

Am anderen Morgen wartete sie selbst schon um halb sieben Uhr am Zellungsbau des Hauptbahnhofs auf das Eintreffen der Tagesblätter. Die Berichte waren überall gleichlautend, nur da und dort stärker gefärbt.

Die gestrige Verhandlung hatte bis gegen neun Uhr gedauert.

Die kleinste Einzelheit jenes weit zurückliegenden Sommerabends war ihr wieder ins Gedächtnis gerückt. Aber der Bericht gab alles in anderer Beleuchtung. Der ihren Mann nicht kannte, mußte ihm für einen brutalen Raubhieb halten. Am meisten erschreckte sie die Aussage des Chordirigenten, hauptsächlich auf diese stützte sich die Anklage, um zu beweisen, daß der Kapellmeister schon geraume Zeit vor dem Rencontre den festen Vorsatz gefaßt habe, den Kammerfänger zu mißhandeln. „Der kriegt heute sicher noch keine Tracht Prügel weg!“ hatte Thomas Brandt schon vor Beginn der Verhandlung gesagt. Der Angeklagte wandte ein, genau dieses Wort habe er nicht gebraucht, vielmehr eine ähnlich klingende, aber mehr scherzhafte Bemerkung. Der Chordirigent wurde darauf verwiesen.

„Es handelt sich also um eine vorläufige schwere Körperverletzung!“ stellte der Staatsanwalt fest.

Den zweiten Tag füllten die Vernehmungen der medizinischen Sachverständigen aus. In den Abendblättern wurde aber der große, erschütternde Eindruck geschildert, den das Auftreten des Hauptbeschuldigten auf das ganze Auditorium — und auch auf den Angeklagten — ausübte hatte.

(Fortsetzung folgt.)
